

Werk

Titel: B. Aus seltenen und vergessenen Büchern

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1885

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0006|log50

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

gebenheit und Freundschaft zu zweifeln. August Siegfried von Goué. Wetzlar den 28. Sept. 1770«.

Für Lottens Biographen und den Historiker Wetzlars sind einige Inschriften von Mitgliedern der Buffschen Familie nicht ohne Interesse. Erwähnenswerth ist besonders eine Inschrift von *Herd*, S. E. P. Secret. fut. Act. Wetzlar, 26. April 1773. Er hat sich mit einem Vers aus Horaz verewigt: Felices ter et amplius | Quos irrupta tenet etc.

Im Anschlusse an diese Mittheilung sei auf ein Stammbuchblatt Kestners und Lottens hingewiesen. Es findet sich in dem 1773 begonnenen Stammbuche von E. L. Reich aus Büdingen; gleichfalls aufbewahrt im Kestnerschen Archiv zu Dresden. Sie lauten:

Die Freude welche klinget
Verliert sich leichter als ihr Klang.

Charlotte Kestner.

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch das Pilgerleben gehn,
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen
Wenn wir am Scheidewege stehn.

Wetzlar 29. Juli 1778. Zum Andenken schriebs J. C. Kestner.

LUDWIG GEIGER.

B. Aus seltenen und vergessenen Büchern.

VON LUDWIG GEIGER.

1. (*Schink.*) *Marionettentheater*. Wien, Berlin und Weimar 1778. 195 SS.

Schon die Angabe Weimars als Druckort zeigt die Tendenz der Schrift; sie richtet sich gegen das geniale Wesen, insbesondere gegen die dramatische Thätigkeit der Kraftmänner. Aber sie sucht zwischen wirklichen Genies und Nachtretern derselben zu unterscheiden und will Goethe nicht für Alles verantwortlich machen, was seine manchmal talent- und charakterlosen Nachahmer gestündigt haben. Das Drama in Salzburg, Constantinopel, Berlin spielend, erzählt die Geschichte des Hanswurst, seiner Frau, seiner Tochter und ist voll furchtbarer Zoten und voll der größten Ungeheuerlichkeiten. Die literarische Polemik kommt in vielen Textversen und in manchen prosaischen Anmerkungen zum deutlichen Ausdruck. Sie richtet sich gegen die literarische Kritik, gegen die »Allgemeine deutsche Bibliothek«, gegen das journalistische Treiben der grossen Städte überhaupt, Berlins insbesondere, (vgl. S. 53. 71. 101. 117). Eine charakteristische Stelle lautet:

Dürft nur die *allgemeine Bibliothek* lesen
 Ich lieber Vater, arbeite dran,
 Wie Euch, wenn Ihr wolt, der Artikel
 Schöne Wissenschaften beweisen kan.
 Bin sehr bekant auf der *Stechbahn*,
 Da hau' ich Euch die grossen Geister
 Göthe, Wieland und Lenz zusamm'n
 Sind zwar Virtuosen und grosse Meister
 Von denen ich allen, God my dame!
 Nicht die Schuriemen auflösen kan
 Aber was thuts? ich hau sie zusamm'n.

Die Parteinahme für Wieland macht sich deutlich geltend; er wird seiner komischen Erzählungen, seines Agathon wegen gelobt: seine Schlüpfrigkeit sei mit Grazie verhüllt, während die Genies mit roher Deutlichkeit Alles enthüllen (S. 66 fg. 70. 138; auch eine Anspielung auf den Streit mit Nicolai über Bunkel 139). Voltaire, vor Allem Zaire wird parodirt (S. 56), aber Voltaires dramatisches Geschick doch gegen die Genies in Schutz genommen. Die ernste Meinung des Autors kommt z. B. in der Stelle zum Ausdruck (S. 46):

Und damit einen die Leute für 'n Genie ausschrein
 Muss man ein halber Mensch nur sein;
 Ich dank für die Genieschaft bei meiner Treu,
 Und doch machen die Kerls so viel Geschrei
 Von Natur, und plärn von wahren Darstellen
 Des Menschen, dass einem die Ohren gellen,
 Und schneiden die halbe Menschheit weg.

Am deutlichsten gegen Goethe richtet sich der Prolog des Hanswursts:

. . . Und der Doktor Göthe ist doch ein Genie —
 (Sagen's ja alle Critici!)
 Mischt in seinem Schauspiel, wie Hecksel und Stroh,
 Zigeuner und Reitknechte, Pfaffen und Helden,
 Lassen sich auch — mit Ehren zu melden —
 Die Helden nie — —, wie solches gar schön
 Im Göz von Berlichingen zu sehn.
 Und da nun alles Herr Göthen kopiret
 Und alle Völker, von Sachsen an
 Wie sie da wohnen, in Braunschweig und
 Hamburg, Lübeck, Berlin, Stralsund,
 Und alle Völker vom Flusse Mayn
 Zur Donau, und von der Weser zum Rhein
 Den Narrn an ihm gefressen ha'n —

Und alles ihm hinten und vorn hofiret,
 Und alles was schreibt ihn imitiret:
 So wird er auch von uns kopiret
 Ists nicht Natur, wer kehret sich daran?
 Hats doch der grosse Göthe gethan —
 Und das ist doch nun einmal der Wundermann
 Den alles mit ofnem Maule schaut an.
 Werden also meine Herren und Frauen
 Ein Schauspiel à la Göthe hier schauen:
 Wird darin ge—keilt, geschwernotht und ge—
 Es folgt nunmehr der erste Akt.

2. *Kotzebue.*

a. A. v. Kotzebues: Die jüngsten Kinder meiner Laune. 5. Bändchen. Leipzig 1796. Kotzebues Zusammentreffen mit Goethe im Jahre 1802, seine seitdem offen und wiederholt ausgesprochene Feindschaft wider ihn ist bekannt genug. Aber minder bekannt ist es, dass sich Kotzebue früher begeistert für Goethe ausgesprochen hat. In dem genannten Band S. 123 bis 244 findet sich eine lange und sehr instructive Abhandlung: »Mein literärischer Lebenslauf«, die von den Biographen nicht genugsam beachtet worden ist. Dasselbst findet sich S. 174 ff. eine Darstellung der Bekanntschaft mit Goethe. Goethe erbittet sich Kotzebues Lustspiel »Ende gut Alles gut« zur Durchsicht, erzeigt sich dem Knaben gütig, lässt ihn in seinem Garten jagen und unterhält sich freundlich mit ihm. »Er hat das vermuthlich schon längst vergessen, ich aber werde es nie vergessen; denn jedes seiner Worte war mir höchst merkwürdig, und machte einen tiefern Eindruck auf mich, als die schulgerechten Ermahnungen meines Conrectors«. K. spielt in den »Geschwistern« den Postillon. — »Bald nachher las ich auch zum erstenmale Goethens Werther. Ich habe keinen Ausdruck für das tobende Gefühl, welches dieser herrliche philosophische Roman in mir erregte. Es wurde dadurch in meinem Herzen eine so schwärmerische Liebe für den Verfasser erzeugt, dass er mich hätte ins Feuer senden können, um einen verlorenen Schuhriemen heraus zu holen«.

b. In Kotzebues Lustspiel »Sorgen ohne Noth und Noth ohne Sorgen« (Leipzig 1810), das seiner Zeit für politisch bedenklich galt, findet sich wohl die erste Parodie auf den 1808 erschienenen ersten Theil von Goethes Faust. Zum Verständniss der folgenden Stelle sei bemerkt, dass Pauline ein junges Mädchen ist, das sich als Gräfin Polz ausgibt, um den Freiherrn v. Pelz von der Heirath mit ihrer Pflegeschwester abzuhalten, der Magister ein hungriger Literat in des Freiherrn

Diensten. Der Magister sagt: »Grüss dich Gott, du schöne Hyazinthe / Mit den blitzenden / Feuerspritzenden / Äuglein schwarz wie Dinte / Höre auf zu trauern / In diesen veralteten / Gothisch gestalteten / Wankenden Mauern. / Siehe Du bist willkommen / Und aufgenommen / Vom thätig preisenden / Liebe beweisenden / Brüderlich speisenden / Hülfe verheissenden / Freiherrn von Pelz«. Pauline antwortet: »O du schöne, / holde Syrene, / Welche Töne / Vernimmt mein Ohr! / Hoffnung zündet / Mir verkündet / Der Aesthetik schöne Blüthe / Ein ästhetisches Gemüthe. / Ein Karfunkel / Beleuchtet das Dunkel / Meiner Nacht; / Rettung find' ich / Wo sturmwindig / Mein Schicksal kracht«.

3. Kotzebues ebenerwähnte Parodie mag den Übergang bilden zu *Parodien*. *Gesammelt und herausgegeben von Karl Mächler, Berlin 1820.*

Unter den parodirten Dichtern befindet sich neben Schiller, Claudius, Hölty, Pfeffel u. A. auch Goethe. Von des Letztern Gedichten werden abgedruckt — auf der gegenüberstehenden Seite die Parodie: »Erinnerung« Parodie v. K.; »Rechen-schaft«, Parodie u. d. T.: »Der Reimerklub«, der Dichter wird nicht genannt; »Jägers Abendlied«, das gegenüberstehende »Der Hirtin Nachtlid« von Sophie Mereau ist nicht eigentlich eine Parodie, sondern eine Übertragung der männlichen auf eine weibliche Empfindung. Von »Mignons Gesang« »Kennst Du das Land« werden nicht weniger als 3 Parodien, 2 von dem bekannten Fr. Gedicke mitgetheilt; »Der König von Thule« wird durch ein Gedicht »Der Dichter Blume« von K. H. L. Reinhardt parodirt. — Zur Charakteristik des Ganzen sei die Parodie des ersten Gedichts — der Verfasser desselben ist vielleicht Kotzebue (?) — mitgetheilt. Sie führt den Titel: »Erinnerung des Bartscheerers an seinen Lehrburschen« und lautet:

Willst du nicht das Messer greifen?
Sieh, es liegt dir ja so nah.
Lerne, hurtig einzuseifen,
Kunden sind fast immer da.

Der Abdruck der Goetheschen Gedichte bietet manche unverbürgte Lesarten.

4. *Wolfgang Menzels Streckverse. Heidelberg C. F. Winter 1823.*

Das Buch erschien in demselben Jahre wie Varnhagen von Enses »Goethe in den Zeugnissen der Mitlebenden«. Man fühlt sich versucht, Goethes in Bezug auf jenes Buch gemachten

Vorschlag (Hempel 29, 359), man möge doch ein Gegenstück dazu »Goethe in den misswillenden Zeugnissen der Mitlebenden« herausgeben, auf Menzels und ähnliche Angriffe zu beziehen. Denn Menzels Buch enthält gar manche Stellen, die ihm den Eintritt in die Varnhagensche Sammlung untersagt hätten. Das Buch ist überhaupt angriffslustig und kühn, enthält bittere Bemerkungen über einzelne Schriftsteller und Literaturzweige, über Recensionen und Autobiographien, scharfe Angriffe gegen Religion und Politik, gegen Mysticismus und Protestantismus; an manchen Stellen wird ein leerer Raum nur durch das ominöse Wort: »Censurlücke« ausgefüllt.

Die über Goethe handelnden Sprüche sind folgende:

(S. 24 fg.) »Goethes Schriften sind das durchsichtige Glashauss seiner Büste; die Jean Pauls ein Spiegelhaus um die seinige«.

»Jeder Gedanke Goethes ruht auf einer breiten weichen Straussfeder der Rede«.

»Goethe scheint die Weiber mehr zu kennen, Jean Paul sie mehr zu lieben«.

(S. 62) »Goethe sitzt unter den Göttinnen und Halbgöttinnen, denen sein Genius huldigt, wie Salomo unter seinen Weibern und Kebsweibern«.

(S. 71) »Wenn Goethe im Alter nur die Nachlese seiner frühern reichen Erndte hält, hält Jean Paul noch eine ganze ägyptische zweite Erndte.«

(S. 92) »Goethes Stil gleicht einem weissen, Jean Pauls seiner einem bunten Pfau«.

(S. 112 fg.) »Misslungene Schriften grosser Autoren, wie die späteren Goetheschen sind uns unheimlicher als ganz schlechte schlechter; wie die Nacht weniger grauenhaft ist, als das fahle Licht bei einer Sonnenfinsterniss«.

»Der Riesenvater Goethe zeugte im Alter Zwerge, wie Osiris nach Horus, der Sommersonne, den lahmen Harpokrates, die Wintersonne«.

»Goethe gleicht im Streben, universell zu sein, seinem eignen Faust; die Himmelsleiter brach mit ihm«.

(S. 125) »Wenn man im Titan und im Wilhelm Meister zu den hohen Frauencharacteren gelangt, kommt es einem doch vor, als wiche auf einem Gebirge der grüne Wald hinter uns zurück und wir beträten die Schneeregion«.

(S. 147) »Goethe macht oft Seitenlang leere Worte, um darin einen einzigen kurzen Hauptgedanken recht hell hervorzuheben und seine Schriften gleichen den Sälen der Alten, in deren Mauern nach Aristoteles leere Töpfe eingemauert wurden, den Schall zu erhöhen«.

(S. 172) »Goethe ist unendlich grösser als sein Stolz«.